

Christian Fleck und Andreas Kranebitter

Frühe sozialwissenschaftliche Analysen der Konzentrationslager durch Deportierte aus Wien

Abstract: In diesem Text werden frühe Veröffentlichungen von fünf Autoren vergleichend diskutiert, die nach dem sogenannten Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938 aus Wien in Konzentrationslager deportiert wurden: Bruno Bettelheim (1903–90), Ernst Federn (1914–2007), Benedikt Kautsky (1894–1960), Eugen Kogon (1903–87) und Paul M. Neurath (1911–2001) bedienten sich bei ihren Analysen ihrer eigenen Erfahrungen sozialwissenschaftlicher und psychoanalytischer Denkweisen. Sie beanspruchten, über die Perspektive des Zeitzeugen hinausgehend allgemeine Aussagen über das Leben unter extremen Bedingungen formuliert zu haben. Die Analyse rekonstruiert die Entstehung der Texte und deren Rezeption. Schließlich wird die Frage erörtert, warum „Österreicher“ unter den frühen Analytikern der Lager gleichsam überrepräsentiert scheinen.

Abstract: This text compares and discusses early publications by five authors who were deported from Vienna to concentration camps after Austria's so-called *Anschluss* with the German Reich in 1938. In their analyses, Bruno Bettelheim (1903–1990), Ernst Federn (1914–2007), Benedikt Kautsky (1894–1960), Eugen Kogon (1903–1987) and Paul M. Neurath (1911–2001) drew on their own experiences with modes of thinking from the fields of the social sciences and psychoanalysis. Their aim was to formulate general statements about life under extreme conditions, going beyond the perspective of the eyewitness. This analysis reconstructs the genesis of these texts and their reception. Ultimately, it asks why “Austrians” seem to be overrepresented, as it were, among early analysts of the camp.

Unter den Überlebenden der Lager findet man unterschiedliche Wege der Bearbeitung ihrer Erfahrungen und Traumata. Das Spektrum reicht von vollständigem Beschweigen bis zu quasi-professioneller Zeitzeugenschaft. Engt man den Blick auf selbstverfasste Texte ein, gibt es nur einige, die beanspruchen, sozialwissenschaftliche Analysen zu sein.¹ Autobiografien und partiell fiktionalisierte

¹ Neben den hier detailliert behandelten sind insbesondere die Arbeiten von H. G. Adler (1960; 1963; 2013), Elie A. Cohen (1988), Viktor Frankl (2008) und Anna Pawełczyńska (1979) sowie

Berichte überwiegen und wurden, seitdem audiovisuelle Aufzeichnungstechnologien ubiquitär wurden, um journalistische Interviews, Oral-History-Erzählungen und ähnliche Berichte ergänzt.

Ein überproportionaler Teil der Autoren sozialwissenschaftlicher Texte war aus Wien in die Konzentrationslager verschleppt worden. Es lässt sich gar „festhalten, dass die frühe Soziologie der Konzentrationslager eine österreichische Angelegenheit gewesen zu sein scheint“ (Suderland 2014, 377–378). Ohne Anspruch auf Vollständigkeit wollen wir uns mit fünf dieser Autoren und deren frühen Analysen auseinandersetzen. Dabei steht der Vergleich im Vordergrund, während auf die Frage nach der Überrepräsentanz keine definitive Antwort gefunden werden kann. Aus gegebenem Anlass grenzen wir die Gruppe noch dahingehend ein, dass sich ihre Lageranalysen zu einem wesentlichen Teil auf das KZ Buchenwald beziehen müssen, sie also längere Perioden ihrer Haft dort verbracht haben.

Die fünf ehemaligen Lagerhäftlinge sind:

Bruno Bettelheim, geboren am 28. August 1903 in Wien, wurde am 3. Juni 1938 ins KZ Dachau deportiert, am 24. September 1938 nach Buchenwald überstellt, von dort am 14. April 1939 entlassen. Bettelheim emigrierte sofort nach seiner Entlassung in die USA.

Ernst Federn, geboren am 26. August 1914 in Wien, wurde am 14. März 1938 verhaftet und am 24. Mai ins KZ Dachau deportiert, am 24. September 1938 nach Buchenwald überstellt, wo er bis zur Befreiung inhaftiert war. Danach übersiedelte er zuerst nach Brüssel und 1948 in die USA.

Benedikt Kautsky, geboren am 1. November 1894 in Stuttgart, wurde am 27. Mai 1938 in Wien verhaftet und am 31. Mai nach Dachau deportiert, am 23. September 1938 ins KZ Buchenwald verlegt und von dort am 17. Oktober 1942 nach Auschwitz überstellt. Ab 26. Jänner 1945 war Kautsky wieder in Buchenwald, wo er am 3. Mai 1945 befreit wurde. Nach der Befreiung ging Kautsky zuerst nach Amsterdam, wo er seine Familie wähnte, lebte dann bis 1950 in Zürich, von wo er nach Österreich zurückkehrte, nachdem sich Versuche, in die USA zu emigrieren, zerschlagen hatten.

Eugen Kogon, geboren am 2. Februar 1903 in München, wurde am 12. März 1938 in Wien verhaftet und am 22. September 1939 ins KZ Buchenwald deportiert, zwei Mal wieder zurück nach Wien überstellt. Ab 12. Juni 1941 war Kogon wieder in

kürzere Texte von Ludwik Fleck (2011) und Roman Rosdolsky (1988) zu erwähnen. Als Romane ausgewiesene Texte von Sozialwissenschaftlern, etwa jene von Paul Massing (Billinger 1935) und Karl August Wittfogel (Hinrichs 1936), stellen eine andere Textgattung dar und bleiben hier daher unberücksichtigt.

Buchenwald, wo er am 3. Mai 1945 befreit wurde. Er ließ sich danach in Westdeutschland nieder.

Paul Neurath, geboren am 12. September 1911 in Wien, wurde am 30. März 1938 beim Versuch, Österreich zu verlassen, verhaftet und mit dem ersten Österreicher-Transport am 1. April 1938 ins KZ Dachau deportiert, von wo er am 24. September 1938 nach Buchenwald verlegt wurde. Dort wurde er am 27. Mai 1939 entlassen und emigrierte zuerst nach Schweden, 1941 in die USA.

Verhaftungen

Alle fünf zählten nach der Machtübergabe an die Nazis in Wien zu den ersten Opfern der Gestapo, aber die Verhaftungsumstände variierten. Obwohl Neurath mit den allerersten Ö Österreichern ins KZ Dachau verbracht wurde, dem so genannten Prominententransport (Neugebauer und Schwarz 2008), spricht einiges dafür, dass er eher zufällig in diese Gruppe gekommen war. Sein Versuch, illegal über die Grenze in die Tschechoslowakei zu entkommen, war gescheitert und er wurde nach Wien zurückgebracht. Scheinbar konnte man ihm nicht mehr vorwerfen als eben diesen Versuch des illegalen Grenzübertritts. Neurath hatte sich in den Jahren davor, also während der Dollfuß-Schuschnigg-Diktatur 1934 bis 1938, politisch nicht aktiv betätigt, war nie verhaftet worden; möglicherweise interessierte sich die Gestapo für ihn, um an seinen Vater Otto Neurath heranzukommen. Seine Entlassung nach 14 Monaten verdankte er seiner damaligen Verlobten, die sich um seine Befreiung und Auswanderung bemühte, ohne allerdings Bestechungszahlungen leisten zu können (Fleck et al. 2004).

Ähnlich geringe politische Exponiertheit wies Bruno Bettelheim auf, der ebenfalls in den Märztagen 1938 versuchte, Österreich zu verlassen. Während seiner Ehefrau die Ausreise erlaubt wurde, nahm ihm die Polizei den Pass ab, inhaftierte ihn vorübergehend und ließ ihn wieder frei. Zur Deportation nach Dachau könnte es in seinem Fall gekommen sein, weil Interessenten am familiären Unternehmen meinten, das würde den Preis drücken. Bei Bettelheims Entlassung im April 1939, die davor schon einmal anberaumt war, dann aber wieder zurückgenommen wurde, scheinen Bestechungszahlungen eine Rolle gespielt zu haben (Fleck und Müller 2006).

Während diese beiden vielleicht auch deshalb aus der KZ-Haft entlassen wurden, weil sie trotz ihrer Nähe zur Sozialdemokratie nur geringfügig politisch exponiert erschienen, war die Konstellation bei den drei übrigen anders. Der deutsche Staatsbürger Kogon war schon im Deutschen Reich in die Hände der Gestapo geraten und deswegen nach Österreich ausgewichen, wo er zuvor schon studiert hatte (Kogon 1997, 33–34). Seine Verhaftung im März 1938 führte zu ei-

nem längeren Aufenthalt in Wiener Gefängnissen, wohin er später aus dem Lager dann noch mehrfach zurückgebracht wurde. Die Gestapo verfolgte ihn nicht nur aus politischen, sondern auch aus Gründen, die mit seiner wirtschaftlichen Verwaltungstätigkeit zu tun hatten. Kogon war am Beginn seiner KZ-Zeit mutmaßlich politisch weniger exponiert als an deren Ende. Vor 1938 stand er politisch rechts und hatte etwa bei Othmar Spann mit einer affirmativen Dissertation über den italienischen Faschismus promoviert (Kogon o.D. [1927]), nach der Befreiung exponierte er sich als Repräsentant eines christlichen Sozialismus. Kogon war der Einzige der hier Betrachteten, der von den Nazis nicht als Jude verfolgt wurde (obwohl man ihn zu einem späteren Zeitpunkt seiner Buchenwald-Haft als jüdischen Politischen führte).²

Federn und Kautsky waren der Jüngste und Älteste der hier Behandelten; politisch gehörten sie zwar verschiedenen Fraktionen der Linken an, es einte sie aber ein strikter Anti-Stalinismus, der für Federn im Lager eine größere Gefahr darstellte als für Kautsky, war er doch als Trotzkist ein Todfeind der Stalinisten, während ein Sozialdemokrat wie Kautsky sich den Kommunisten gegenüber freier fühlen konnte. Die Familien der beiden standen einander nahe. Die Verhaftung und Verbringung ins KZ dürfte bei Federn wegen seiner Verfolgung schon unter den Austrofaschisten zustande gekommen sein, deren Kartei über die politische Opposition von den Nazis weiterverwendet wurde; Federn wurde bereits am 14. März 1938, unmittelbar nach dem ‚Anschluss‘, in Wien verhaftet (Kuschey 2004, 267). Die konkreten Umstände der Verhaftung Kautskys sind demgegenüber noch unaufgeklärt. Benedikt Kautsky war es gelungen, nach 1934 weiterhin in der Wiener Arbeiterkammer beschäftigt zu bleiben, es ist aber unbekannt, ob seine Rolle im Ständestaat ihm bei den Nazis zum Nachteil gereichte. Nach der Annexion kümmerte er sich erfolgreich um die sichere Ausreise seiner Eltern und wollte dann auch noch die Bibliothek des Vaters retten. Im Mai 1938 wurde er verhaftet und zuerst nach Dachau, dann nach Buchenwald verbracht. Im Jänner 1943 wurde Kautsky zu seiner „größten Überraschung ‚arisiert‘, das heißt, daß ich nicht mehr als Jude, sondern als Arier, und zwar als reichsdeutscher Politischer, geführt wurde“ (Kautsky 1961, 56), was seine Überlebenschancen verbesserte.

² Arolson Archives Datenbank: Demnach war Kogon anfangs als „Polizeih[ä]ftling“, ab 5. Februar 1942 als „Polit.[ischer H]äftling“ und ab 18. März 1944 als „Jude“ klassifiziert. https://collections.arolsen-archives.org/archive/6303814/?p=1&s=Eugen%20Kogon&doc_id=6303820 (31. Mai 2021).

Soziale und politische Herkunft

Vier der fünf hier Betrachteten waren nach den Bestimmungen der Nürnberger Rassegesetze Juden, doch keiner von ihnen war das in religiöser Hinsicht. Da es zum Zeitpunkt ihrer Geburt noch keine Möglichkeit der Konfessionslosigkeit gab, wurden Bettelheim, Federn, Kautsky und Neurath protestantisch getauft. Die vier gehörten mithin dem assimilierten bzw. assimilationswilligen Wiener Bürgertum an; Bettelheim und Federn zählten zum wohlhabenden, Neurath und Kautsky eher zum kleinbürgerlichen Teil der Mittelschicht. Die Familien von Bettelheim und Federn waren politisch wenig exponiert, während die Väter von Kautsky und Neurath zu den bekannten Persönlichkeiten ihrer Zeit zählten: Karl Kautsky war bis zum Ersten Weltkrieg ein führendes Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschland und hatte sich danach in seine Heimatstadt Wien und aus der aktiven Politik zurückgezogen. Otto Neurath hatte sich in Heidelberg habilitiert, gehörte der ersten Münchner Räterepublik als Experte für Wirtschaftsplanung an, wurde nach deren Ende angeklagt, verurteilt und des Landes verwiesen (Sandner 2014, 16–155). In Wien wurde er bekannt als Gründer des Wirtschafts- und Gesellschaftsmuseums, dessen Bildstatistik und wegen seiner Vortragstätigkeit. Unter Philosophen erwarb er sich als Motor hinter dem neopositivistischen Wiener Kreis einen Namen.

Kogon, der keine jüdischen Vorfahren hatte, war Katholik und bewegte sich in seinen Wiener Zeiten in Kreisen der Christlich-Sozialen, der diesen nahestehenden Zeitschrift *Schönere Zukunft* und wohl auch im Dunstkreis seines Dissertationsvaters Spann. Er schloss sein Studium der Staatswissenschaften 1927 ab. Seinen Lebensunterhalt verdiente er als Vermögensverwalter des Hauses Sachsen-Coburg-Gotha. Er war 1938 verheiratet und Vater von drei Kindern, die Familie lebte in Wien.

Die umfangreichsten beruflichen Erfahrungen besaß Kautsky, der 1920 ein Doktorat der Universität Berlin in Wirtschaftswissenschaften erwarb. Davor war er schon Mitarbeiter Otto Bauers, als dieser Außenminister der Republik Deutsch-österreich war. Ab 1921 arbeitete er in der Wiener Arbeiterkammer, betreute als Redakteur deren Monatszeitschrift *Arbeit und Wirtschaft* und trat als Schriftsteller hervor. Ab 1921 war er verheiratet, aus der Ehe gingen zwei Töchter hervor. Seine engere Familie überlebte die NS-Diktatur teilweise im Untergrund bzw. in den okkupierten Niederlanden, von wo seine Mutter Louise nach Auschwitz deportiert wurde und dort im Dezember 1944 verstarb.

Bettelheim stammte aus einer Unternehmerfamilie und verfolgte breit gestreute kulturelle Interessen. Als Erbe der Firma musste er sich um keine Ausbildung bemühen, die dem Erwerb dienen sollte. Er schloss im Februar 1938 an

der Universität Wien ein Philosophie-Studium ab. Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war er verheiratet.

Federns Elternhaus bot Ernst und seinen beiden Geschwistern nicht nur die Behaglichkeit gutbürgerlicher Lebensverhältnisse, sondern auch zahllose intellektuelle Anregungen, was Ernst Federn rückblickend davon zu sprechen veranlasste, er sei mit Psychoanalyse aufgewachsen. Federn trat den sozialdemokratischen Schüler- und Studentenorganisationen bei, radikalisierte sich aber nach dem gescheiterten Aufstand im Februar 1934 und schloss sich gemeinsam mit seiner späteren Ehefrau Hilde einer trotzkistischen Gruppierung an. Er wurde mehrfach verhaftet und stand 1936 vor Gericht, was dazu führte, dass er vom Studium ausgeschlossen wurde.

Neurath wuchs bei Pflegeeltern und in Heimen auf, da seine Mutter Anna Schapire bei seiner Geburt verstarb und seine Stiefmutter Olga Hahn erblindet war (Fleck et al. 2004; Janschitz 2019, 281). Auch späterhin scheint er sich kaum eines förderlichen und umsorgenden Familienumfeldes erfreut haben zu können. Sein Studium der Rechtswissenschaften nahm er auf Drängen seines Vaters auf, der darin eine Grundlage für die spätere Existenzsicherung sah. Während und auch nach Abschluss des Studiums verdingte sich Neurath in diversen Jobs, man würde seine Lebenslage in heutigen Begriffen als prekär bezeichnen, weswegen seine Beziehung zu Lucie (Lucille Marianne) Bloch auch nur bis zur Verlobung gedieh. Politisches Engagement im engeren Sinn scheint er nur in Form von Mitgliedschaften und nach dem Verbot der Sozialdemokratie 1934 dann wohl nur noch gesinnungsmäßig gezeigt haben.

Vier der fünf Autoren besaßen eine abgeschlossene universitäre Ausbildung, aber keine einschlägige Vorerfahrung als Sozialforscher oder (Sozial-)Psychologen.

Veröffentlichungen

Die beiden 1939 Entlassenen schrieben als erste über ihre Lagererfahrung. Bettelheim hatte über *Das Problem des Naturschönen in der modernen Ästhetik* dissertiert und erfand sich nach seiner Ankunft in den USA als psychoanalytisch versierter Experte für Erziehungsfragen. Seine Expertise bestand in zweierlei: Einerseits hatte er sich selbst einer Analyse unterzogen, andererseits betreute er ein bei Anna Freud in Behandlung befindliches Kind amerikanischer Eltern bei sich zu Hause und erwarb so Erfahrungen mit einem autistischen Kind. Schließlich entschied sich Bettelheim, New York zugunsten von Chicago hinter sich zu lassen; die Dichte an psychoanalytisch Versierten war dort geringer. In keinem erkennbaren Zusammenhang mit seinen beruflichen Etablierungsbemü-

hungen steht sein 1943 veröffentlichter Aufsatz über *Individual and Mass Behavior in Extreme Situations* (Bettelheim 1943). Dies war nicht der erste sozialwissenschaftliche Text eines Überlebenden, aber der Text machte nicht nur Bettelheim schlagartig bekannt, er bestimmte auch lange Zeit die Deutung der Lager. Zur raschen Bekanntheit verhalf sicherlich auch, dass Bettelheim den Text nicht nur in einer sozialpsychologischen Zeitschrift unterbringen konnte, sondern dieser gekürzt in einem sich an ein breiteres Publikum richtenden Magazin wieder abgedruckt wurde. Wodurch oder durch wen der Herausgeber von *Politics* Dwight Macdonald auf Bettelheims Aufsatz aufmerksam wurde und warum er diesen und nicht andere Berichte von wissenschaftlich vorgebildeten Autoren der Wiederveröffentlichung wert fand, liegt im Dunkel. Macdonald spielte jedenfalls eine große Rolle in der Übersetzung und Verbreitung sozialwissenschaftlichen Wissens aus den Federn europäischer Vertriebener (Wheatland 2009, 180). *Politics*, eines der „little magazines“ der „New York Intellectuals“, wurde jedenfalls von deutlich mehr Personen gelesen als das *Journal of Abnormal and Social Psychology*, das Bettelheims Artikel schließlich akzeptierte, nachdem andere Zeitschriften eine Veröffentlichung abgelehnt hatten (Bettelheim 1980; welche Zeitschriften das gewesen sein sollen, hat Bettelheim nie mitgeteilt). Von Bettelheim stammt noch ein dritter Text zum selben Thema mit weitgehender inhaltlicher Übereinstimmung: In den Dokumenten, die für den Nürnberger Kriegsverbrecherprozess gesammelt wurden, findet sich eine eidesstattliche Erklärung, die der damalige Assistant Professor of Education der University of Chicago am 10. Juli 1945 in Washington D.C. abgab.

Die Prominenz, die Bettelheim rasch erzielte, lässt sich daran ersehen, dass Paul Neurath davon berichtete, dass er als Dissertant an der Columbia University in New York von einem seiner Lehrer mit den Worten „Hello, Mister Bettelheim“ begrüßt wurde, da dieser annahm, es handle sich um ein Pseudonym, dessen sich Neurath bediente (Fleck et al. 2004, 427–428). Neuraths Dissertation *Social Life in the German Concentration Camps Dachau and Buchenwald* wurde im Mai 1943 – also ein halbes Jahr bevor Bettelheims Aufsatz erstmals erschien – approbiert; ihr offizielles Erscheinungsjahr ist allerdings 1951, da Neurath nicht in der Lage war, die geforderte Zahl gedruckter Exemplare zu finanzieren und seinen Dokortitel erst erhielt, als diese Vorschrift geändert wurde. Neuraths Dissertation blieb zeit seines Lebens unveröffentlicht. Er selbst erzählte, dass sein Versuch, einen Verleger zu finden in den 1940er Jahren daran scheiterte, dass ihm vorgehalten wurde, sein Manuskript enthalte nichts über die Vernichtungslager. Während Bettelheim in den kommenden Jahren und Jahrzehnten zum gefragten Experten in Sachen KZ wurde, nahm von Neurath und seiner Dissertation lange Zeit niemand Notiz.

Die drei Überlebenden, die von der US-Armee 1945 befreit wurden, kannten zum Zeitpunkt ihrer ersten Veröffentlichungen über die Lager die Texte von Bettelheim und Neurath nicht. Ernst Federns *Essai sur la Psychologie de la Terreure* wurde im Juni 1945 abgeschlossen und erschien 1946/1947 in der belgischen, von Sozialdemokraten herausgegebenen Zeitschrift *Synthèses – Revue Mensuelle Internationale*. Sein *The Terror as a System: The Concentration Camps (Buchenwald as it was)* wurde im Juli 1945 geschrieben; eine (mutmaßlich deutsche) Kopie sandte er dem bekannten englischen Verleger und Publizisten Victor Gollancz, der eine Veröffentlichung wegen angeblicher „pro-deutscher Tendenz“ (Rösing 1998, 175) ablehnte.³ Eine niederländische Übersetzung erschien 1948 in Antwerpen und nach der Übersiedlung in die USA Anfang 1948 gelang es Federn, eine Übersetzung davon in einem Supplement zu *The Psychiatric Quarterly* unterzubringen. Federn hatte seine beiden Manuskripte vor Veröffentlichung an seinen in New York lebenden Vater, den Psychoanalytiker Paul Federn gesandt und von diesem ausführliche Kommentare erhalten; wieviel väterlicher Rat in die Veröffentlichungen Eingang fand, ist unbekannt (Rosdolsky 2018).

Kogons *Der SS-Staat* erschien erstmals 1946 und wurde zügig zu dem Standardwerk über die deutschen Konzentrationslager schlechthin (Kogon 1946), wozu großzügige Förderungen und die Platzierung in mehreren Verlagen das ihre beitrugen. Das Manuskript wurde im Dezember 1945 abgeschlossen. Kautsky schrieb sein Buch *Teufel und Verdammte* in größerer Einsamkeit und nahm Kogons Buch erst danach zur Kenntnis.

Von dem Zusammentreffen im KZ einmal abgesehen, das für Bettelheim und Federn (Federn 1999, 26–30) sowie Federn und Kautsky belegt ist und bei Neurath und Kautsky angenommen werden kann, standen die fünf nach der Befreiung unterschiedlich intensiv miteinander im Austausch. Bettelheim suchte den Kontakt zu Federn schon im Sommer 1945. In der Korrespondenz erzählen die beiden einander, dass sie über ihre Lagererfahrungen geschrieben hätten, aber es gibt keine Hinweise, dass sie diese frühen Texte vor Veröffentlichung wechselseitig gelesen oder kommentiert hätten. Federn korrespondierte nach der Befreiung und seinem Entkommen nach Brüssel auch intensiv mit Kautsky, den er nach eigenem Bekunden schon in Buchenwald mit politischen Informationen versorgt hatte (Federn 1999, 142; Kuschey 2004, 920). Kautsky kommentierte Federns Artikel nach dessen Veröffentlichung sehr kritisch, was die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden aber nicht trübte.

³ In den Briefen an den Vater Paul Federn wird der Kontakt zu Gollancz erwähnt, Gründe der Ablehnung aber nicht kommuniziert, Rosdolsky 2018, 178.

Neurath unternahm keine Versuche, mit einem der vier anderen Kontakt herzustellen, gleiches kann man von Kogon sagen. Die beiden Verfasser der umfangreichsten ersten Studien über die Lager, Kautsky und Kogon, lernten sich – nach Mitteilung Kautskys – erst nach der Befreiung kennen (Kautsky 1949, 98).

Kogon und Kautsky sprachen dann gemeinsam beim 9. Deutschen Soziologentag, bereits dem zweiten Nachkriegstreffen der deutschen Soziologen, das dank des Einsatzes des amerikanischen Soziologieprofessors und damaligen Besatzungsarmeeitarbeiters Howard Becker im August 1949 in Worms abgehalten wurde. Beider Thema war der „Terror“, und die Debattenbeiträge werfen ein bezeichnendes Licht auf das intellektuelle Niveau der Nachkriegssoziologen. Die beiden Referenten und die Diskutanten zogen es vor, in vagen, universalhistorischen Verallgemeinerungen über Terror zu sprechen und unterließen es, die Lager und deren Besonderheiten anzusprechen (Kautsky 1949; Kogon 1949).

Kautsky und Federn sprachen zudem 1947 vor der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Sozialpsychologie über Soziologie und Psychologie des Terrors (Walter 1948, 125 – 126).

Die persönliche Vertrautheit miteinander deutet also zumindest bei drei Personen auf einen Gedankenaustausch hin, der vor der Abfassung der ersten Texte stattgefunden hat. Da Federn und Kautsky ihre Texte allerdings bald nach der Befreiung und trotz aller Kontakte in selbst gewählter Isolation verfassten, können die Erstveröffentlichungen als voneinander unabhängige Dokumente ohne jede Intertextualität betrachtet werden. Wechselseitige Wahrnehmungen und Kommunikationen nach der Veröffentlichung der frühen Texte werden hier nicht weiterverfolgt.

Wissensmakler zur Öffentlichkeit

Die fünf Texte erreichten die Leserschaft auf unterschiedlichen Wegen. Bettelheims sozialpsychologischer Beitrag dürfte damals noch kein *peer review* durchlaufen haben. Ob der Herausgeber des Journals Gordon W. Allport, der damals als Professor an der Harvard University über beträchtliches akademisches Kapital verfügte, die Meinungen anderer einholte, ehe er der Veröffentlichung zustimmte, kann nicht beurteilt werden. Der Herausgeber von *Politics* könnte mit Redakteuren und Mitarbeitern Rücksprache gehalten haben, ehe er im siebenten Heft des ersten Jahrgangs seines Monatsmagazins den Text von Bettelheim veröffentlichte. Über den Verfasser teilte das Magazin mit, dass er in Chicago lebe und an einer längeren Studie über Nazi-Konzentrationslager arbeite, wovon die abgedruckten zehn Seiten ein Teil seien. Zum Kreis um Macdonald zählten damals

Daniel Bell, C. Wright Mills, Nathan Glazer und andere meinungsstarke Anti-Stalinisten; einer der regelmäßigsten Mitarbeiter war Lewis A. Coser, der noch unter seinem Pseudonym Louis Clair veröffentlichte. Bettelheims Text löste keine Leserbriefe aus, die in *Politics* zahlreich veröffentlicht und vom Herausgeber beantwortet wurden. Bettelheim trug aber in den Jahren bis zum Ende von *Politics* 1949 Artikel und Buchbesprechungen bei.

Neurath kämpfte lange mit den Soziologie-Professoren der Columbia University, die ihm abnötigten, einen Anhang über seine methodische Vorgangsweise zu schreiben. Keiner seiner Mentoren oder Kollegen scheint dem jungen Immigranten angeboten zu haben, ihm bei der Suche nach einem Verlag behilflich zu sein. Da Neurath 1943 eine Stelle als Statistikprofessor erhielt, zog er wohl auch selbst allzu rasch einen Schlussstrich unter sein erstes soziologisches Projekt (Neurath 1991).

Die beiden belgischen Zeitschriften, in denen Federn seine Aufsätze erstmals veröffentlichte, waren uns nicht zugänglich. Es scheint, dass Federn von dem *Synthèses*-Beitrag Sonderdrucke großzügig verteilte (Rosdolsky 2018, 316). Für die englische Übersetzung, die in *Psychiatric Quarterly* herauskam, gilt wohl dasselbe wie im Fall Bettelheims. Ein systematisches *peer review* dürfte nicht stattgefunden haben, Federn berichtete später, dass der Redakteur der Zeitschrift George Monroe White darauf bestand, den Teil, in dem Federn über Marxismus schrieb, wegzulassen (Federn 1999, 18).

Die Lebensbedingungen Kautskys nach der Befreiung scheinen intensiveren Austausch mit anderen Überlebenden unmöglich gemacht zu haben. Er selbst schreibt, dass er sein Buch ohne „aktenmäßiges Material“ nur auf seine Erinnerungen gestützt geschrieben (Kautsky 1946, 11) und damit wenige Monate nach der Befreiung begonnen habe. Die erste Ausgabe erschien im Schweizer Verlag Büchergilde Gutenberg Zürich, vermutlich schon im Frühjahr 1946. Möglicherweise hat der Verleger und sozialdemokratische Politiker Hans Oprecht, mit dem Kautsky in den folgenden Jahren eng kooperierte, ihn zum Schreiben über die Lager ermuntert.

Zeitgleich arbeitete Kogon auf Anregung des britischen Labour-Politikers Richard Crossman, der damals in der britischen Armee diente, daran, den dokumentarischen Buchenwald-Report zu einem Buch für eine breitere Leserschaft umzuschreiben. Vermutlich über Mittelsmänner gelangte das Projekt verlegerisch auch in die Hände des Exilverlags Bermann Fischer, der Kogons Buch gemeinsam mit Thomas Manns *Doktor Faustus* bewarb (siehe Abbildung 1).

_____g, _____, _____

Be- und Verarbeiten der Lagererfahrung

Bei den hier berücksichtigten Arbeiten handelt es sich um ziemlich rasch nach Ende der individuellen KZ-Haft verfasste Analysen. Es scheint, dass Federn seinen ersten Text noch im Frühsommer 1945 zu Papier brachte, er also weniger als zwei Monate nach seiner Befreiung mit dem Schreiben begonnen hat. Im Mai 1946 schrieb er an Kautsky:

Ich schreibe jetzt an meiner Psychologie des Terrors und ich bin erstaunt, wie leicht die Arbeit vonstatten geht, während ich noch vor einem halben Jahr nicht eine vernünftige Zeile herausgebracht habe und die Arbeit einstellen musste.⁴

Federn, der aus Angst vor stalinistischen Repressionen nicht nach Wien zurückging, sondern sich in Brüssel niederließ und bald in sozialdemokratische Organisationen integrierte, beschrieb seinen Zustand selbst als manisch und immer wieder depressiv (Kuschey 2004, 914–915). Ein geradezu hyperaktiver politischer Aktivismus und ein ebensolches journalistisches wie wissenschaftliches Schreiben schienen ihm das angemessene „extreme Verhalten“, das die Bewältigung der extremen Erfahrungen ermöglichen sollte (Kuschey 2004, 925). Hinzu kommt ein beachtliches Selbstbewusstsein, was in einem der ersten Briefe, den er nach der Befreiung an seinen Vater schrieb, deutlich wird:

Meine Einreise [in die USA] müsst aber Ihr regeln, für Menschen, die 7 Jahre in einem Deutschen KZ waren[,] werden überall Ausnahmen gemacht, denn es giebt [sic!] keine 50 Juden, die mehr als 6 Jahre im KZ überlebt haben und davon sind wir zwei Wissenschaftler und Träger eines berühmten Namens Benedikt Kautsky und ich. (Rosdolsky, 2018, 163)

Auch Kautsky ging zügig zu Werke. Da sein Text Buchlänge erlangte, nahm die Bearbeitung verständlicherweise mehr Zeit in Anspruch. Bei Kogon muss man bedenken, dass sein *SS-Staat* eine Kompilation der davor im Auftrag der US-Armee protokollierten Zeugenberichte des sogenannten Buchenwald-Reports war (Hackett 1996). Daher konnte er mit dem Schreiben erst nach Abschluss dieses Reports beginnen; als an diesem Bericht Beteiligter setzte seine Verarbeitung der Lagererfahrung aber sofort ein. Am längsten hatten Bettelheim und Neurath Zeit, ihre Erfahrungen ein wenig abkühlen zu lassen, ehe sie sich an deren schriftliche Bearbeitung machten. Es ist nicht bekannt, wann Bettelheim eine erste Version jemandem zur Veröffentlichung anbot, zwischen Befreiung und Erstveröffentli-

⁴ Korrespondenz Mappe 3, Benedikt Kautsky Papers, International Institute for Social History <https://search.iisg.amsterdam/Record/ARCH00710/ArchiveContentList>.

chung lagen jedenfalls drei volle Jahre. Er schreibt, dass er unmittelbar nach seinem Eintreffen in den USA seine Erinnerungen zu Papier brachte und dabei feststellte, dass vieles, was er wegen seiner Unterernährung vergessen geglaubt habe, wieder ins Bewusstsein getreten sei; er habe aber ganze drei Jahre gezögert, diese Aufzeichnungen auszuwerten (Bettelheim 1943, 423).⁵ Gleiches gilt für Neurath, der an seiner Dissertation vermutlich nicht vor Anfang 1942 zu arbeiten begann. Für die beiden in den USA über ihre deutschen KZ-Erfahrungen Schreibenden kommt noch hinzu, dass beide das in einer ihnen damals noch unvertrauten Zweitsprache machen mussten.

Vier der fünf Autoren erwähnen ausdrücklich, dass sie schon im Lager daran dachten, darüber nach der Befreiung etwas zu schreiben. Nur von Kogon ist keine derartige Aussage überliefert. Aber man wird nicht annehmen können, dass während der Lagerzeit irgendwelche konkreteren Schritte in Richtung späterer schriftlicher Verarbeitung gesetzt wurden oder werden konnten. Bettelheim berichtet über die Diskussionen, die er mit anderen psychoanalytisch interessierten Mithäftlingen geführt habe. Kautsky erwähnt, dass ihn seine wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung nach dem Eintreffen im Lager gezwungen habe, darüber nachzudenken, warum in einer Situation wirtschaftlicher Knappheit ein riesiges System der Verschwendung von Arbeitskraft betrieben werde. Federn berichtet rückblickend, dass er sich schon in Buchenwald mit der Frage, was Terror sei und wie er wirke, auseinandergesetzt habe.

Man wird also sagen können, dass die fünf Autoren während ihrer Haft intensiv damit beschäftigt waren, der neuen Situation Sinn abzugewinnen, was sie dazu brachte, darüber nach der Entlassung bzw. Befreiung Zeugnis abzulegen.

Informationsbasis und Recherchen

Auf welcher Datengrundlage schrieben die fünf frühen KZ-Analytiker über die Lager? Bettelheim und Neurath waren genötigt, akademischen Prüfern und Intermediatoren zu erklären, dass sie im Lager keine Aufzeichnungen führen konnten, ihre Forschung im Feld also nicht regelkonform ausgeführt werden konnte (Fleck und Müller 2006; Fleck et al. 2004). Das bedeutet aber nicht, dass sich die Autoren beim Schreiben nur auf ihre Erinnerungen stützten. Das Spektrum der Informationsbeschaffung ist sehr weit gespannt und reicht von mutmaßlich bloß erinnernder Introspektion bei Bettelheim bis zur geradezu auf

⁵ Diese Zeitangaben passen nicht zu der anderen Mitteilung, dass eine Veröffentlichung seines Artikels von anderen Zeitschriften abgelehnt worden wäre.

Großforschung beruhenden Sammlung von Zeugenberichten, die in Kogons Buch einging. Bettelheim nennt Gespräche, die er während der Zeit in Dachau und dann vor allem in Buchenwald geführt habe, und erwähnt einen Mediziner Alfred Fischer (der im Mai 1939, also ein Monat nach Bettelheim, entlassen wurde und nach England emigrieren konnte⁶) sowie einen weiteren, dessen Namen er nicht nennt, weil er noch inhaftiert sei (Bettelheim 1943, 423). Federn berichtet, dass er neben Gesprächen mit Bettelheim auch welche mit einem die Lager nicht überlebenden ausgebildeten Psychoanalytiker (namens Otto Brief⁷) geführt habe und vermittelt den Eindruck, alle drei hätten miteinander gesprochen, was aufgrund der divergierenden Haftzeiten unmöglich ist (Federn 1999, 26). Es gibt keine Hinweise darauf, dass Bettelheim in den USA andere frühere Lagerinsassen kontaktiert hat (von Fischers Entlassung muss er aber Mitteilung erhalten haben). Die Erinnerungen anderer berücksichtigte Neurath, der eine größere Zahl von Informanten regelmäßig über den Fortschritt seiner Schreibe arbeit informiert und diese in fast schon systematisch zu nennender Weise als Datenproduzenten nutzte (Fleck et al. 2004). In den Listen der Korrespondenzpartner Kautskys finden sich für 1945 nur einige wenige ehemalige Mithäftlinge, und diese dürften auch nicht in Zürich gelebt haben.⁸ Zusammen mit der Selbstauskunft Kautskys, wonach er sich nur auf seine eigene Erinnerung stützen konnte, unterstreicht das seine solitäre Leistung. Die selbst gewählte Isolation und der geringe Austausch mit anderen waren für Kautsky geradezu methodologisches Konzept: Für die erste österreichische Auflage des Buches 1948 betonte er im Vorwort, keine Änderungen vorgenommen zu haben, um die ursprüngliche „Frische“ der Erinnerung und „Materialferne“ zu erhalten (Kautsky 1961, 8). Da Federn gemeinsam mit belgischen KZ-Überlebenden nach Brüssel fuhr und auch dort deren Hilfe in Anspruch nahm, wird man behaupten dürfen, dass er seine Bearbeitung der Lagererfahrung vermutlich mit Schicksalsgenossen besprochen hatte, ehe oder während er darüber schrieb.

Will man die fünf Texte methodologisch klassifizieren, kann Neuraths Studie als klassische teilnehmende Beobachtung bezeichnet werden, in der er sich selbst und seinen subjektiven Standpunkt sichtbar machte. In der quantitativ orien-

⁶ Arolson Archives: https://collections.arolsen-archives.org/archive/5862495/?p=1&s=Alfred%20Fischer&doc_id=5862497 (31. Mai 2011). Häftling Nr. 2373, geb. 28.2.1894 in Kanitz.

⁷ Arolson Archives: https://collections.arolsen-archives.org/archive/5612145/?p=1&s=Otto%20Brief&doc_id=5612148 (31. Mai 2011). Häftlingsnummer 8680, geb. 31.12.1891 in Vnorovy, Mähren war zwischen Juli 1941 und Oktober 1942 in Buchenwald, von dort nach Auschwitz deportiert und dort ermordet worden.

⁸ Siehe Mappe 1–11: Korrespondenz 1945–1947, Benedikt Kautsky Papers, International Institute for Social History, Amsterdam. <https://search.iisg.amsterdam/Record/ARCH00710> (31. Mai 2011).

tierten Riege der Columbia-Soziologen stieß genau das auf Missfallen. Robert Lynd hielt dieses Vorgehen, das die Chicagoer Schule der Soziologie längst erfolgreich praktizierte, für schlicht unwissenschaftlich und empfahl die Ablehnung der Dissertation:

I do not think Neurath's dissertation should be accepted in its present form. It is a fascinating book for popular consumption, but it does not exhibit the basic conceptualization of the problem we ought to require of a dissertation [...]. I do not believe, however, that we can afford to let such elements of 'novelty' and personal vividness obscure the need in a dissertation for a more systematic type of analysis.⁹

Im methodologischen Nachwort zur ‚Validität‘ der Beobachtungen in seiner Arbeit wies Neurath darauf hin, dass ihm „nicht als wissenschaftlicher Beobachter [...], sondern als leidender Beteiligter, keines der üblichen Instrumente der sozialwissenschaftlichen Forschung zur Verfügung standen“ (Neurath 2004, 394). Die Arbeit beruhe eben auf persönlichen Beobachtungen eines juristisch und soziologisch Geschulten, hebe im Gegensatz zum Bericht aber die eigene Rolle nicht hervor, sondern validiere die subjektiven Beobachtungen durch Memoiren-Literatur und Gespräche mit anderen ehemals Inhaftierten (Neurath 2004, 401).

Diese Art der Zeugenschaft durch teilnehmende Beobachtung teilten die anderen vier Autoren natürlich, gingen allerdings auf unterschiedliche Weise mit ihrer eigenen Rolle als unfreiwillig teilnehmender Beobachter um. Bettelheims und Federns methodologisches Vorgehen kann mit jenem H. G. Adlers verglichen und als Objektivierung durch radikale Entsubjektivierung beschrieben werden. Adler, der sich bereits in der Zwischenkriegszeit mit der Ethnographie Bronisław Malinowskis beschäftigt hatte (Filkins 2013, 243), machte sich mit Malinowski eine Form der teilnehmenden Beobachtung zu eigen, bei der die Teilnahme von innen mit der Beobachterrolle von außen verbunden werden sollte. Die Beobachtung bedingte dabei nicht nur eine Distanznahme zum Beobachteten, sondern auch zum Beobachtenden selbst: „Adlers Distanz gegenüber seinem Material und seinem Gegenstand ist somit die Umkehrung seiner eigenen hautnahen Erfahrung der Ereignisse“ (Filkins 2013, 243). Diese Entsubjektivierung entsprach Adlers generellem Verständnis von Soziologie, die er denn auch (im Gegensatz zu dem, was er Geschichte nennt) meist als statistisch und typologisierend verfahrenende Sozialstrukturanalyse versteht. Zwar sind Personen Adler zufolge natürlich Gegenstand soziologischer Forschung – „Jeder soziologische Satz behandelt

⁹ Robert Lynd (Columbia University in the City of New York, Department of Sociology): Memorandum to Professor MacIver, 3. Mai 1943 (Nachlass Paul Martin Neurath, Paul F. Lazarsfeld-Archiv, Institut für Soziologie, Universität Wien). Vgl. Fleck et al. 2004, 426.

menschliche Verhältnisse, die Soziologie ist demnach ein Versuch kollektiver Biographie, manchmal auch Selbstbiographie“ (Adler 1964, 193) –, doch sei die Soziologie im Unterschied zur Geschichte dennoch über- und unpersönlich (Adler 1964, 193). Federn wie Bettelheim nehmen in ihren Texten wie Adler maximale Distanz zu sich selbst ein, im Unterschied etwa auch zu anderen Psychologen, die die KZ überlebt haben – etwa Viktor Frankl (2008), der die an sich selbst beobachteten Veränderungen, die die KZ-Haft bewirkt hatte, zum Thema seiner Beschreibung macht.

Für eine ähnliche Distanz zur eigenen Erfahrung wurde Benedikt Kautsky im Laufe der Jahre gleichermaßen gescholten wie gelobt. Kautsky wollte sein Buch nicht als Erlebnisbericht gelesen wissen, sondern als politisches Buch gegen drohende Geschichtsfälschungen (Kautsky 1961, 7), aber auch als soziologische Analyse frei von Hass und Mitleid, die eine Generalverdammung des Deutschen schlechthin verhindern sollte (Kautsky 1961, 14). Lars Fischer (2016) referiert zahlreiche Reaktionen auf das Buch, die dessen vermeintliche Objektivität hervorheben – und damit Kautsky darin folgen, Soziologie mit dem Streben nach nüchterner Sachlichkeit zu identifizieren. Fischer belegt allerdings auch, dass diese Objektivität in mancher Hinsicht, nicht zuletzt aber in Bezug auf die negativen Schilderungen von Jüdinnen und Juden in Auschwitz, eine Illusion ist. In der Tat wollte Kautsky an jüdischen Mithäftlingen wie auch an anderen Häftlingsgruppen wenig Positives erkennen. Juden entsprächen dem Charakter der jeweiligen Nation, seien als Gruppe daher vollkommen heterogen (Kautsky 1961, 153). Sie betrachteten ihr Schicksal als Unglück und hätten daher nicht gekämpft, ihnen fehlte „der moralische Rückhalt“ (Kautsky 1961, 154–155). Dabei bediente er essentialistische Zuschreibungen und Lager-Stereotype – „Die griechischen Juden entsprachen den Griechen im allgemeinen: wohl keine andere Gruppe der Juden stellte soviel Diebe wie die griechische“ (Kautsky 1961, 156 f.), französische Juden wären „fast alle zu weich, um das Lagerleben zu ertragen“ (Kautsky 1961, 157). Das Verhalten der Juden hätte den Antisemitismus geradezu herausgefordert (Kautsky 1961, 190). Die Reproduktion von stereotypen Qualifizierungen teilte Kautsky durchaus mit anderen früheren Arbeiten, die den Anspruch stellten, differenzierte soziologische Analysen zu sein – etwa David Roussets *Das KZ-Universum* (Rousset 2020; vgl. dazu Kranebitter 2021). Negative Urteile über ganze Kollektive von Häftlingsgruppen wie jene, die von der SS als homosexuell, asozial oder kriminell etikettiert worden waren, waren subjektiv wertende Zuschreibungen, auch wenn sie von vielen Überlebenden geteilt werden mochten. Als solche waren sie wenig objektiv, erschienen vielen aber, weil aus der Feder der bald mit dem Status der Zeugenschaft Auftretenden, als ehrliche und ausgewogene ‚Wahrheiten‘. Oft fungierten sie für politische Überlebende als entlastende Projektionsflächen für das eigene Leid – die Solidarität unter den Häftlingen wäre

etwa nicht durch das Unvermögen der Politischen verunmöglicht worden, sondern durch das Verhalten ‚der anderen‘. Die Negativität der Urteile über andere Häftlingsgruppen, die sich etwa auch bei Kogon finden, machen vermutlich auch einen Teil des Erfolgs der Bücher in der deutschen und österreichischen Täter-Nachkriegsgesellschaft aus (Fischer 2016).

Eugen Kogons *SS-Staat* war keineswegs frei von subjektiven Qualifizierungen, basierte allerdings mit dem erwähnten Buchenwald-Report auf einer umfangreichen soziologischen Erhebung, die neben der sozialwissenschaftlichen Durchleuchtung der Bevölkerung Aachens (Padover 2016) als erste große soziologische Studie in Deutschland nach 1945 bezeichnet werden kann. Der Buchenwald-Report (Hackett 1996) fasste 168 Texte von 104 Informanten zu einem Bericht zusammen. Das als Kampfgruppe Rosenberg bekannt gewordenes Team der Psychological Warfare Division wurde von dem deutschen Emigranten Albert G. Rosenberg geleitet und führte seine Erhebungen ab 16. April 1945 im befreiten KZ Buchenwald durch. Kogon hatte eine koordinierende Rolle gespielt, die methodologischen Kenntnisse waren den amerikanischen GIs in psychologischen und soziologischen Schulungen vermittelt und im Feld erprobt worden (Kronebitter 2016). Die einzelnen Berichte, die teilweise von den nationalen Komitees, großteils aber von Einzelpersonen zu verschiedensten Themen verfasst wurden, repräsentieren einen großen Teil der sogenannten Häftlingsgesellschaft Buchenwalds. Kogon paraphrasierte sie im *SS-Staat*, übernahm sie zuweilen sogar wörtlich (Kronebitter 2016, 67). Das Ergebnis war eine implizite Multiperspektivität, die einen guten Teil des Erfolgs des Buches erklärt – das polyphone Bild der Häftlingsgesellschaft wurde von einer autoritativen Stimme zu einem Narrativ über die Konzentrationslager synthetisiert, dessen erst in späteren Auflagen ergänzte, relativ abstrakte Ausführungen zum Wesen des Terrors den deutschen Nachkriegsdiskurs trafen.¹⁰

Erwähnenswert sind hier noch die unterschiedlichen Schreibroutinen. Kautsky und Kogon hatten vor-konzentrationsäre Erfahrung sowohl als Autoren wie als Redakteure, können also als schreiberfahren qualifiziert werden. Die drei anderen hatten vor ihren KZ-Reflexionen keine Schreiberfahrungen erworben, die über private Korrespondenz und Textproduktionen, wie sie im politischen Untergrund üblich waren, hinausreichten.

¹⁰ Diese Quasi-Einleitung variiert das Referat am Neunten Soziologentag 1949 zu diesem Thema (Kogon 1949).

Divergierende Explananda

Die frühen Texte der fünf Autoren variieren in der Länge, aber auch hinsichtlich dessen, was in ihnen erklärt werden will. Angesichts der Breite der angesprochenen Themen kann hier keine erschöpfende Darstellung geboten werden.

Für Bettelheim lag die soziologische und psychologische und damit wissenschaftliche Form seiner Lagerbeobachtungen „auf der Hand“ (Bettelheim 1980, 61). Sein Datensammeln sei seine eigene Bearbeitungsstrategie der extremen Erfahrung gewesen. Er fokussierte stark auf die abstrakte Charakterisierung der Extremsituation der Lager als Wegfall alles Bekannten und völlig neue Situation, in der alle Abwehrmechanismen und Verhaltensweisen ihre Gültigkeit verlieren (Bettelheim 1980, 20). Das zwingt den Häftling zur Anpassung an das radikale Neue, was nur durch Rettung des Ichs gelingen könne, indem sich der Einzelne von den korrumpierenden Effekten der Häftlingsgesellschaft fernhalte. Den meisten Mithäftlingen wäre dies misslungen. Die Unsicherheit produziere letztlich Regression, „alte“ Häftlinge hätten sich wie Kinder die schlimmsten Dinge gefallen lassen und wären gleichzeitig bei Kleinigkeiten explodiert, weil sie auf „normale“ Ereignisse mit normalen Verhaltensweisen, auf abnormale Situationen sozusagen mit einem Lagerrepertoire reagieren würden (Bettelheim 1980, 74). Diese Situation der permanenten Ich-Spaltung münde in den meisten Fällen in der Identifikation mit dem Aggressor, der Übernahme der Wertvorstellungen der SS durch die KZ-Häftlinge. Diese These wurde von Hannah Arendt (1986 [1955]) und später dann von Wolfgang Sofsky (1994) zur Basis einer Theorie der ‚absoluten Macht‘ in den Konzentrationslagern (Kranebitter 2014, 79 – 119). Sozialwissenschaftliche Stimmen, die sich kritisch mit ihr auseinandersetzten, blieben selten (Luchterhand 2018; Fleck und Müller 2006). Ironischerweise hatte Bettelheim, was oft übersehen wird, selbst darauf hingewiesen, dass die These der Identifikation mit dem Aggressor nur partiell galt: „Die gleichen Gefangenen, die sich mit der SS identifizierten, boten ihr in anderen Situationen die Stirn und bewiesen dabei außerordentlichen Mut“ (Bettelheim 1980, 92).

Federns Ansatz war dem Bettelheims sehr ähnlich.¹¹ Sein Anliegen sei es, schrieb er, in den Verhaltensweisen des Terrors, in denen sich SS-Angehörige wie Mithäftlinge sadistisch wohlfühlt zu haben schienen (Federn 2012, 34), „nicht

11 Auch wenn er sich in privater Korrespondenz distanzierter gibt. Seinem Vater schrieb er im Oktober 1947 „Der sehr sympathische und gescheite Bruno B. versteht auch nicht viel mehr von Soziologie als Du und Ihr seid alle entschuldigt durch die Zeit die dem Wissen über politische und soziale Verhältnisse besonders ungünstig ist. Sicherlich erlebt die Sozialwissenschaft gegenwärtig eine [sic!] besonderen Tiefstand.“ (Rosdolsky 2018, 308).

bloß Wüten unbekannter Mächte zu sehen, sondern notwendige Folgen von psychischen und sozialen Bedingungen“ (Federn 2012, 35). Seine Kenntnis atavistischer Triebe habe ihm dabei geholfen. Terrormaßnahmen durch die SS, wie Schmerz-Androhung, Hunger, Freiheitsentzug, Demütigung, sexuelle Not, Untätigkeit oder Quälerei durch Arbeit und ständige Angst sollte apathisch machen und den Menschen brechen (Federn 2012, 52). Auch Federn betonte die Regression des Häftlings, der nur in der Stärke des Ichs (Federn 2012, 41) bzw. noch mehr des Über-Ichs (Federn 2012, 53) begegnet werden konnte. Auch hier dreht sich alles um ein zu bewahrendes, vor-konzentrationsfähiges Ich, das vor den äußeren Widerigkeiten zu schützen ist, was im Unterschied zu Bettelheim nach dem ersten Einlieferungsschock allerdings nicht durch Isolation von den Mithäftlingen, sondern in der sozialen Interaktion mit ihnen ermöglicht würde (Federn 2012, 43). Auf die „tiefe seelische Kränkung“ (Federn 2012, 44), die die z. B. im Gruß-Zwang („Mütze ab!“) manifestierten Degradierungsrituale bedeuten würde, reagierten laut Federn die meisten mit der Unterordnung unter den Gewalthaber. Sie wären zu Sklaventreibern geworden, „um den Qualen der eigenen Ohnmacht zu entfliehen“ (Federn 2012, 44). KZ-Häftlinge würden unter den Bedingungen der Unsicherheit und Ungewissheit „ein eigenes psychisches Verhalten“ von Falschheit und Verschlagenheit erzeugen (Federn 2012, 46), eine emotionale Prekarität, bei der sich der Hass schnell auf ein unschuldiges Opfer richten könne. Im Unterschied zu Bettelheim deutete Federn das Verhalten der KZ-Häftlinge allerdings nicht konsequent als Einbahnstraße zur Identifikation mit dem Aggressor, sondern im Modell der Übertragung (Federn 2012, 55) – die SS konnte ihm zufolge auch durch „alte“ Häftlinge manipuliert werden. Federns Text folgt letztlich weit weniger als Bettelheim einem kohärenten Narrativ, Einzelbeobachtungen und nicht weiter verfolgte Ansätze finden sich neben eher vulgärpsychoanalytisch zu nennenden Thesen, wonach die latente Homosexualität der SS (sie sei „durch und durch homosexuell“ gewesen, Federn 2012, 58) ihren Sadismus hervorgebracht hätte, und die Kulturlosigkeit der Häftlinge „böse Triebe“ (Federn 2012, 56), „tierische Triebe“ (Federn 2012, 63) und wilde und atavistische Triebe (Federn 2012, 67) vor allem in „asozial und kriminell veranlagten“ Individuen zur Entfaltung gebracht hätten (Federn 2012, 67). Im KZ glitt für Federn das Ich Stufe um Stufe auf das eines Kindes herab, am Ende war der Konzentrationshäftling der verkörperte, entmenslichte atavistische Trieb an sich (Federn 2012, 69).

Auch Kautskys Buch war vor psychologisierenden Zuschreibungen nicht gefeit. Insbesondere die Beschreibung der SS geriet ihm, gelinde gesagt, sozialwissenschaftlich gesehen unterkomplex: „Faul und dumm, roh und feig, disziplinos und korrupt – das sind die Haupteigenschaften, aus denen die SS-Führung den durchschnittlichen SS-Mann zu fabrizieren hatte“ (Kautsky 1961, 103). Auf Seiten der Häftlingsgesellschaft korrespondierten diese Simplifizierungen mit

negativen Kollektiv-Zuschreibungen, die Kautsky jeder Häftlingsgruppe mit Ausnahme der Politischen zuteilwerden ließ. Der Mensch versank für ihn im Allgemeinen in ein „tierisches Dasein, ja er sank noch darunter“ (Kautsky 1961, 170). Jene Teile des Buches, die Kautskys von anderen sozialwissenschaftlichen Analysen der Lager inhaltlich unterschieden und seiner ökonomischen Expertise am stärksten entsprachen, waren nicht die Beschreibungen sozialer und psychologischer Verhaltensweisen, sondern strukturelle Analysen, die er an austromarxistische Faschismusanalysen zurückband. Kautsky war insofern der erste, der die SS-imaginierte Häftlingsgesellschaft als gleichzeitige Vermassung und Atomisierung, als Vergesellschaftung ohne Gemeinschaft beschrieb: Der Faschismus habe generell den einzelnen atomisiert, indem er ihn in Scheinkollektive zusammengefasst hatte (Kautsky 1961, 20). Das KZ, das Maja Suderland (2009) später einen Extremfall des Sozialen nannte, war bei Kautsky eine Miniatur der NS-Gesellschaft:

Nichts könnte törichter sein als der Glauben, sie seien einem Zufall entsprungen und sie verdanken ihre Entstehung nur dem Sadismus der SS. Sie sind vielmehr nichts anderes als ein Spiegelbild der Wirklichkeit außerhalb des Stacheldrahts – gewiß, ein verzerrtes und verschobenes, so wie manche eigentümliche geschliffene Spiegel kein echtes Abbild liefern. Aber selbst diese Spiegel können nichts aus sich produzieren, und wer die Art kennt, nach der sie geschliffen wurden, kann aus den in ihnen entstehenden Bildern Rückschlüsse auf die wirklichen Gegenstände und ihre Bewegungen ziehen. (Kautsky 1961, 22)

Als Ökonom analysierte Kautsky die Zwangsarbeit der Konzentrationslager als unproduktive Arbeit (Kautsky 1961, 227), die die SS dennoch bereichert und in Akkumulationsabsicht zur Einsetzung weiterer Zwangsarbeit getrieben habe (Kautsky 1961, 25). Gerade ihre Unproduktivität erfordere ein extensives Wachstum, das zahlreiche Leute in der Bewachung binde, die damit nicht produktiv tätig sein könnten. Diese ökonomische Schwäche habe die SS zu immer mehr Einsatz von Zwangsarbeit gezwungen. Aus Sicht der Häftlinge sei diese als ‚Gemeinschaftswerk‘ aber auch subversiv gegen die Pläne der SS genutzt worden (Kautsky 1961, 174). Die Ziele Arbeit und Terror blieben für ihn ein unauflösbarer Widerspruch.

Ein wichtiger Teil der ökonomischen Analyse war die Fokussierung auf die Widersprüchlichkeit der NS-Bürokratie; Kautsky stilisierte diese nicht zur perfekten Maschinerie:

Im allgemeinen kannte der Nationalsozialismus sorgfältig durchgearbeitete konstruktive Pläne nicht. Entweder entwarf er Phantasiegebilde, die in den Wolken schwebten und aus irgendwelchen mystischen oder mythischen Quellen gespeist wurden, oder er improvisierte

im Detail [...]. Auch der Militarismus der SS war nicht echt, sondern eine Attrappe. (Kautsky 1961, 68)

Man könnte meinen, dass Kautsky mit solchen Formulierungen beim Versuch der Normalisierung des NS-Regimes schon über das Ziel hinausschießt.

Eugen Kogon schafft den Spagat eines diskursiven Kompromisses zwischen dem Sakralen des KP-dominierten Buchenwald-Komitees (heroische Antifaschisten leisten Widerstand, der in der Selbstbefreiung gipfelt) und dem Profanen des gewöhnlichen Alltags im KZ (einschließlich damals noch sehr heikler Aspekte wie der Homosexualität). Vielzahl und Vielfalt der zugrunde liegenden Berichte decken eine Breite an Themen ab, die Beobachtungen reichen von der Mikro-Ebene des Haftalltags bis zur Makro-Ebene der Struktur des NS-Staates. Die einleitenden Ausführungen über eine subjektlose Entwicklung zum „Terror“ und das Schlusskapitel „Das deutsche Volk und die Konzentrationslager“ entlasten letztlich die deutsche Täter-Nachkriegsgesellschaft. Dieses diskursive Amalgam wird erst in der Debatte um die „roten Kapos“ im Zuge des Untergangs der DDR brüchig (Niethammer 1994), in deren Folge Kogon (zu Unrecht) in die Nähe des DDR-Diskurses gerückt wurde.

Paul Neurath beginnt seinen Text mit einem „Vorspiel“, das plastisch die eigene Verhaftung schildert, und steigt in weiterer Folge über seine eigene Einlieferung ins KZ Dachau in die „Szenerie“ des Lagers im Allgemeinen ein. Der Weg des KZ-Häftlings wird verallgemeinert, Subjektives durch die Fokussierung auf das allen Wegen ins KZ Gemeinsame objektiviert: „Wenn der Neuankömmling das Konzentrationslager zum ersten Mal betritt, sieht es für ihn vollkommen anders aus, als er es sich vorgestellt hatte“ (Neurath 2004, 30). Der Weg des Einzelnen und sein sukzessives Vertrautwerden mit den Einrichtungen des Lagers strukturieren die Darstellung. Was für den „Neuankömmling“ Neurath real in Sekundenbruchteilen, in permanenter Unsicherheit vor seinen Augen ablief – „seine neue Welt sieht aus wie ein verwirrendes Kaleidoskop, das alle Augenblicke Form und Farbe wechselt. Der einzig stabile Teil des Bildes ist sein Rahmen – Betonmauer und Stacheldraht“ (Neurath 2004, 31) –, hält der Soziologe Neurath in seiner Darstellung an, erweitert es zeitlich und thematisch durch genaue Beobachtung und dichte Beschreibung. In den Beschreibungen des Alltags und der Institutionen dieser neuen Welt geht Neurath von konkreten Beobachtungen aus, in denen das Ich und das Wir des Erzählenden nicht verschwinden. Vermeintlich Nebensächliches, etwa die penible Auflistung dessen, was man 1938 in der Häftlings-Kantine des KZ Dachau denn eigentlich kaufen konnte (Neurath 2004, 73–74), erinnert wohl nicht ganz zufällig an die berühmte Marienthal-Studie. Auch Neurath gelingt eine Distanznahme zum Lageralltag nicht immer, wenn er ähnlich wie Kautsky und Kogon etwa die als „asozial“ klassifizierten Häftlinge als

„unzuverlässigste und dümmste Gruppe im Lager“ bezeichnet (Neurath 2004, 100), doch bleiben Charakterisierungen wie diese die Ausnahme, auch in der Psychologisierung der Gefangenen wie der SS-Angehörigen. Als soziologische Stärke des Buches ist wohl hervorzuheben, dass Neurath die von ihm beobachteten Phänomene stets an die soziale Situation der Häftlingsgesellschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt rückzubinden versucht, wie er auch allgemein die beabsichtigten wie unbeabsichtigten sozialen Folgen einzelner Vorkommnisse genauestens beschreibt (etwa bei informellen Regelungen der Strafe – vgl. Neurath 2004, 147). Der zweite Teil des Buches, der auf die Strukturbedingungen der Häftlingsgesellschaft fokussiert und allgemeinere „Gesetze“ über die Gesellschaft des Terrors abzuleiten versucht (Neurath 2004, 197–391), ist nach dem kurzen Bericht über die eigene Verhaftung und den Beobachtungen aus Sicht des „durchschnittlichen Häftlings“ wie eine weitere, dritte Abstraktionsstufe zu lesen, die allerdings untrennbar mit den ersten Teilen verbunden bleibt. Dieser Teil der Studie wurde in der Rezeption (Suderland 2009) in den Vordergrund gerückt, wobei die empirisch konkreten Beobachtungen zu sozialen Gesetzen verabsolutiert wurden (Kranebitter 2014, 104–110).

Inhaltsanalyse und Kennzahlen

Tritt man beim Vergleich der fünf Autoren einen Schritt zurück und vergleicht die Texte danach, welche Schwerpunkte gesetzt wurden, kann eine Inhaltsanalyse hilfreich sein. Kogons Buch umfasst 418 Seiten, Kautskys 328, die deutsche Übersetzung von Neuraths Dissertation 407 Seiten. Bettelheims drei Texte sind 36, 10 und 21 Seiten lang, Federns zwei Texte umfassen in der deutschen Übersetzung jeweils 39 Seiten. Vergleicht man die drei Monografien und die Aufsätze von Bettelheim und Federn miteinander,¹² ergibt sich folgende Verteilung nach Themen¹³ (Angaben in Prozent):

12 Bei den Büchern wurden Anhänge nicht berücksichtigt. Von Bettelheim wurde nur der längste Text, jener von 1943, herangezogen und von Federn beide 1945 verfasste Texte.

13 Einfache Inhaltsanalyse (welches der fünf Themen wurde je Druckseite behandelt?). Unter „Lagergesellschaft“ fallen alle Passagen, in denen das Interagieren der Häftlinge untereinander und mit der SS thematisiert werden, aber auch die Beschreibung der Infrastruktur der Lager. Unter „Widerstand“ wurden jene Passagen kodiert, die bei Kautsky, Kogon und Federn vor allem die angebliche Selbstbefreiung Buchenwalds betreffen, bei Neurath unter der generellen Frage „Warum schlagen sie nicht zurück?“ in einem eigenen Abschnitt behandelt wurden. Als „andere“ kodierten wir generelle Ausführungen über die Theorie der Psychoanalyse und verallgemeinernde Aussagen über Terror u. a., sowie Ausführungen über die Sammlung der Informationen durch die Autoren u. ä.

Tabelle 1: Thematische Schwerpunkte der frühen Lager-Analysen (prozentuelle Verteilung des Haupttexts auf fünf Themen)

Autor	NS-Zwangs-Lager	SS	Häftling	Lagergesellschaft	Widerstand	andere
Kautsky	16	23	25	32	4	0
Kogon	21	10	26	33	5	5
Neurath	18	6	29	32	10	5
Bettelheim	10	26	51	3	5	5
Federn	17	25	35	10	1	12

Eigene Auszählung.

Die unterschiedlichen Akzentuierungen betreffen die Ausführlichkeit, mit der das Wachpersonal (das von vier Autoren als SS identifiziert und nur von Bettelheim 1943 fälschlich durchgehend als Gestapo bezeichnet wurde) behandelt wird. Neurath war am wenigsten an der Psychologie und Persönlichkeit der SS-Wachpersonals interessiert, während ihnen die beiden psychoanalytisch orientierten Autoren größere Aufmerksamkeit widmeten. Bei Kautsky und Kogon sind die Aussagen über die SS weniger interpretativ, aber die beiden kommen auch nicht ohne heftige Benutzung von Stereotypen aus. So zählt Kautsky als „Haupteigenschaften des SS-Mannes“ „Faulheit, Dummheit, Rohheit, Feigheit, Disziplinlosigkeit und Korruption“ auf, während sich Kogon der Technik des Individualporträts bedient, um inhaltlich etwa das Gleiche zu sagen.

Es ist nicht überraschend, dass die ‚psychologischen‘ Autoren der Person des KZ-Häftlings mehr Raum widmen als dem Interagieren der Häftlinge untereinander und mit ihren Bewachern.

Die Bandbreite der thematischen Schwerpunktsetzung findet eine Fortsetzung in der inhaltlichen Deutung des Geschehens. Bettelheim etablierte mit seinem Aufsatz eine Deutung der KZ-Häftlinge, die geradezu paradigmatisch wurde. Mit „Identifizierung mit dem Aggressor“ übernimmt er eine Denkfigur Anna Freuds und behauptet, die Häftlinge zeigten eine Infantilisierung, die je länger die Haft dauere, umso intensiver werde. In den frühen Texten von Federn findet sich diese zugespitzte These nicht, er begnügt sich über Infantilisierung zu sprechen, ohne die Identifikationsthese heranzuziehen. Vom Erklärungsanspruch her das genaue Gegenteil findet man bei Neurath, der in seiner Analyse den Kooperationsbemühungen der Inhaftierten untereinander den Vorzug gibt und damit ein alternatives Erklärungsmodell hätte begründen können, hätte seine Dissertation früher Verbreitung gefunden. Einige Autoren und Autorinnen griffen seine Sichtweise – teils wohl ohne Kenntnis dieses Vorläufers – später auf, doch die Dominanz der Bettelheim-Deutung konnten sie nicht brechen.

Das lässt sich an einfachen Kennzahlen festmachen. Die Website Google Scholar bietet Informationen darüber, von wie vielen anderen ein bestimmter Text ‚zitiert‘ wurde (über die Form und Qualität dieser Zitationen sagen diese Daten natürlich nichts aus). Aussagekräftig scheinen uns die Proportionen zu sein.

Tabelle 2: Anzahl der Zitation ausgewählter Texte in Google Scholar

Gesuchter Titel	Zahl der Zitationen
Bettelheim, Individual and Mass Behavior	1508
Kogon, Der SS-Staat	606
Kautsky, Teufel und Verdammte	134
Neurath, Social Life	16
Neurath, Die Gesellschaft des Terrors bzw. Society of Terror	99
Federn, Versuche zur Psychologie des Terrors	25

Eigenen Auswertung (scholar.google.com), Mai 2021.

Die Feststellung der Verbreitung von Buchveröffentlichungen über Auflagenzahlen stand uns nicht zur Verfügung; annähernd gültige Vergleichswerte kann man gewinnen, wenn man die Verbreitung von Büchern in Bibliotheken betrachtet. Bettelheims Aufsatz aus dem Jahr 1943 wurde zwar in einer Reprint-Reihe auch als Separatdruck verbreitet, dieser fand aber nur geringe Verbreitung in Bibliotheken. Daher weist die folgende Tabelle die Zahlen für jene beiden Bücher Bettelheims aus, in die der frühe Aufsatz Eingang gefunden hat. Federns beide Aufsätze wurden später in seiner Autobiografie 1990 und in einem Band mit ausgewählten Schriften in Buchform veröffentlicht (Federn 1998). Bei Kogon weist die Meta-Katalog-Datenbank WorldCat Werte für drei verschiedene Ausgaben getrennt aus (die verschiedenen Auflagen der westdeutschen Ausgabe, die im Exilverlag erschienen mit kürzerem Titel und die englischsprachige Übersetzung).

Tabelle 3: Zahl der Bibliotheken, die einen der genannten Titel in ihren Katalogen ausweisen

Autor	Buchkurztitel (Ersterscheinungsjahr)	Zahl der Bibliotheken, die diesen Titel in ihren Katalogen ausweisen
Bettelheim	Informed Heart (1960)	1464
Bettelheim	Surviving (1979)	2093
Federn	Witnessing (1990)	1387
Federn	Psychologie des Terrors (1998)	66
Kautsky	Teufel und Verdammte (1946)	162
Kogon	SS-Staat. Das System... (1946)	964

Tabelle 3: Zahl der Bibliotheken, die einen der genannten Titel in ihren Katalogen ausweisen
(Fortsetzung)

Autor	Buchkurztitel (Ersterscheinungsjahr)	Zahl der Bibliotheken, die diesen Titel in ihren Katalogen ausweisen
Kogon	SS-Staat (1947)	370
Kogon	Theory and Practice of Hell (1950)	1421
Neurath	Gesellschaft des Terrors (2004)	168
Neurath	Society of Terror (2005)	1423
Neurath	Social Life (Diss. 1951)	1

Eigene Auswertung von WorldCat (www.worldcat.org), Mai 2021.

Die Zahlen sind nicht so eindeutig wie in Tabelle 2, die Tendenz zeigt aber in die gleiche Richtung. Bettelheim übertrifft alle anderen; erst wenn man die drei getrennt gezählten Ausgaben von Kogon summiert (was allerdings möglicherweise Doppelzählungen mit sich bringt), ist das Standardwerk zu den Lagern dem psychoanalytischen Autor überlegen: In 2755 Bibliotheken findet man die eine oder andere Ausgabe des Buches von Kogon. Auffallend ist, dass bei den Bibliothekszahlen der verlagsmäßige Spätling Neurath den Frühstarter Kautsky weit hinter sich lässt.

Wiener, Österreicher oder doch Deutsche?

Wir haben einleitend Maja Suderland zitiert, die, der Sache nach zurecht, davon sprach, dass die anfänglichen Analysen über die Lager vornehmlich von Österreichern verfasst wurden. Unser Titel verweist auf Wien. Warum diese Akzentsetzung?

Darauf, ob und warum Texte von Wienern überrepräsentiert sind oder nicht, kann, wie schon erwähnt, in diesem Artikel keine strenge Erklärung gegeben werden. Wir möchten abschließend aber zumindest Vermutungen formulieren. Es gibt einige Gemeinsamkeiten der Lagergeschichte, die Österreicher und speziell Wiener von den anderen KZ-Häftlingen unterscheiden: Zum einen kann begründet behauptet werden, dass das österreichische Bildungsbürgertum 1938 größer war als im sogenannten ‚Altreich‘, und dass innerhalb des Bildungsbürgertums der Anteil der nach den Nürnberger Gesetzen als Juden Bezeichneten ebenfalls größer war (Fleck 2012, 24–35). In Bezug auf ihre Verhaftungsgeschichte ist eine razziagleiche Verhaftung in der punktuellen Situation des Anschlusses Österreichs an Deutschland eine Besonderheit, vergleichbar nur dem Januar/Februar 1933, als die politischen Gegner der NSDAP gezielt verhaftet wurden. Das führt

dazu, dass die aus Österreich nach Dachau Deportierten sozial weit heterogener waren als die bestehende ‚Häftlingspopulation‘ in den Lagern. Der Verhaftungszeitpunkt 1938 bedeutete auch, dass mehrere von ihnen noch eine Chance auf Entlassung und – da die NS-Politik noch nicht auf Vernichtung zielte – Flucht hatten, wodurch eine größere Zahl von potentiellen Berichterstatlern ins Exil flüchten konnte. Aufgrund ihres Lebensalters waren viele von ihnen tertiär gebildet, sie verfügten also über ein Reflexionsvermögen aufgrund sozialwissenschaftlicher oder psychoanalytischer Kenntnisse, die nach der Befreiung eine wissenschaftliche Distanznahme zur eigenen Erfahrung ermöglichten (im Gegensatz zu jugendlichen Überlebenden, die zur literarischen Verarbeitung ihrer Erfahrung griffen).

Eine letzte der bislang nicht angesprochenen Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen den fünf Autoren ist deren Stellung zur Frage des Österreichischen, die in der Kontroverse darum, ob man von einer eigenen Nation sprechen könne, zum Ausdruck gebracht wurde. Das ist heute kein heißes Eisen mehr, wohl aber war es das während der NS-Diktatur und unmittelbar danach. Bei Kautsky und wohl auch bei Federn spielte die Frage der Eigenständigkeit der Österreicher eine durchaus bedeutende Rolle. Federn schloss sich nach der Befreiung einer Gruppe belgischer Häftlinge an, um sich den Nachstellungen der Kommunisten zu entziehen, und Kautsky geriet in den Tagen der Befreiung mit den österreichischen Kommunisten in Konflikt, worüber er in einem seiner ersten Briefe an den aus dem amerikanischen Exil nach Europa zurückgekehrten Friedrich Adler berichtete:

Ihren Artikel¹⁴ habe ich mit viel Freude gelesen – ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß unsere Gruppe in Buchenwald das Manifest der deutschen Sozialdemokraten mitberaten und -unterschrieben hat; wir betrachteten uns die ganze Zeit als Einheit, während die österreichischen Kommunisten, die die ganzen Jahre die Kameradschaft der Deutschen in Anspruch genommen hatten, ihnen nach der Befreiung den Eselsfußtritt gaben und sich von ihnen distanzierten, während sie gleichzeitig mit den Bürgerlichen Hand und Handschuh waren. [Karl] Mantler und ich, die Wortführer unserer nur allzu klein gewordenen Gruppe, erklärten ihnen, daß wir kein Schriftstück unterschreiben würden, in dem von der österreichischen Nation die Rede sei. Manchen Proletariern unter ihnen grauste vor der Würdelosigkeit, aber im Großen und Ganzen war ihr Verhalten in Österreich schon vorgezeichnet.

14 Friedrich Adler, Bemerkungen zur Lage im okkupierten Österreich (englische Übersetzung im Anhang zu Braunthal 1948), worin er seine Nichtrückkehr nach Österreich mit der Verabschiedung aus der Schicksalsgemeinschaft aller Deutschen begründet.

Freilich hatten sie damals noch große Illusionen darüber, welchen Gewinn ihnen die Distanzierung vom Deutschtum bringen würde.¹⁵

Während manche Formulierungen Kautskys über jüdische KZ-Häftlinge und allgemein Jüdinnen und Juden heutigen Lesern problematisch erscheinen (Fischer 2016,), hätte sich Kautsky – zumindest 1946 – wohl ebenso heftig dagegen verwahrt, als Vertreter Österreichs genannt zu werden. Die hier behandelten Texte stehen also auch in einem Kontext der unmittelbar nach 1945 einsetzenden Herausbildung eines Diskurses über die ‚österreichische Nation‘, der die Etablierung des jahrzehntelang staatstragenden Mythos von Österreich als erstem Opfer des Nationalsozialismus etablieren half. Sozialdemokratische Autoren wie Kautsky hatten dabei mit der vor 1938 weit verbreiteten positiven Bezugnahme auf einen (allerdings natürlich nicht-nationalsozialistisch gedachten) Anschluss Österreichs an Deutschland zu kämpfen, während die Kommunistische Partei Österreichs, nicht zuletzt in der Widerstandsgruppe im KZ Auschwitz, mit dem Sozialwissenschaftler Alfred Klahr in Abgrenzung zu deutschen Kommunisten die österreichische Nation mit „konstruierte“ (vgl. zu Klahr zuletzt Bailer 2019). Die hier diskutierten Texte sind daher auch in diesem Spannungsfeld zu lesen und enthalten – wie bei Federn – indirekte Bezugnahmen auf die eigene politische Nachkriegsbiographie. Eine vertiefende Analyse kann hier nicht gegeben werden, festzuhalten bleibt aber, dass die Frage der Distanzierung der Österreicher von allem Deutschen paradoxerweise den Diskurs förderte,¹⁶ die quantitative Produktion von Texten erhöhte, was in der österreichischen Nachkriegszeit vermut-

15 Benedikt Kautsky an Friedrich Adler, 7.8.1946, Friedrich Adler Papers, IISG, Mappe 249, <https://access.iisg.amsterdam/iiif/image/F7580EB3-B7E3-4366-BAE0-CBAAAF42E126/full/1000,1398/0/default.jpg> (30. Mai 2021).

16 Hermann Langbein, der sein Hauptwerk *Menschen in Auschwitz* im Gegensatz zu seinem Frühwerk als nicht mehr linientreuer Kommunist schrieb, betont diese im Vergleich zu deutschen Überlebenden sozusagen diskursenthemmende Wirkung: Österreichische Häftlinge hätten wie deutsche Häftlinge die privilegierteste Häftlingsgruppe mit den meisten Funktionen innerhalb der Häftlingsgesellschaft ausgemacht, sich aber nicht mit „dem Deutschen“ identifiziert oder identifizieren müssen. „Wir Österreicher unterschieden uns von vielen gleichermaßen privilegierten deutschen politischen Häftlingen, die zwar den Nationalsozialismus von Herzen haßten, aber Siege der Hitlerarmeen nicht selten begrüßt oder zumindest mit zwiespältigen Gefühlen verfolgt haben, während sich die politisch verfolgten Österreicher auch als national Unterdrückte fühlten. [...] Unser Blick wurde nicht durch die Hemmung derjenigen eingeengt, die sich sagten: Das hier geschieht im Namen meines Volkes, eine Zerschlagung des Nationalsozialismus wird ihm unvorstellbares Elend bringen und es der Rache der jetzt Gepeinigten ausliefern. Darum übten die Privilegien, welche die Lagerführung deutschen Häftlingen mit Bedacht einräumte, eine geringere korrumpierende Wirkung auf Österreicher mit politischem Bewußtsein aus.“ (Langbein 1995, 13). Österreicher konnten oder durften demzufolge „enthemmt“ schreiben.

lich auf ein wesentlich größeres Wohlwollen seitens der Besatzungsbehörden zurückzuführen wäre. Dass die frühe Soziologie der Konzentrationslager eine österreichische Angelegenheit war, erscheint in diesem Licht als Nebenprodukt dieser politischen Auseinandersetzung.

Literaturverzeichnis

- Adler, H. G. *Die Erfahrung der Ohnmacht. Beiträge zur Soziologie unserer Zeit*. Frankfurt a.M.: Europäische Verlagsanstalt, 1964.
- Adler, H. G. *Theresienstadt 1941–1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft*. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1960.
- Adler, H. G. *Nach der Befreiung. Ausgewählte Essays zur Geschichte und Soziologie*. Hg. und mit einem Nachwort von Peter Filkins. Konstanz: Konstanz University Press, 2013.
- Arendt, Hannah. *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft*. München: Piper, 1986.
- Bailer, Brigitte. „Alfred Klahrs *Gegen den deutschen Chauvinismus* – eine im Konzentrationslager Auschwitz verfasste Analyse“. *Die Soziologie und der Nationalsozialismus in Österreich*. Hg. Andreas Kranebitter und Christoph Reinprecht. Bielefeld: Transcript, 2019. 343–353.
- Bettelheim, Bruno. „Individual and mass behavior in extreme situations.“ *Journal of Abnormal and Social Psychology* 38 (1943): 417–451.
- Bettelheim, Bruno. „Behavior in extreme situations“. *Politics* 1.7 (1944): 199–209.
- Bettelheim, Bruno. „Copy of document L-73“. Office of United States Chief of Counsel For Prosecution of Axis Criminality, Ed., *Nazi Conspiracy and Aggression*, Vol. VII, Washington, D.C.: U.S. Government Printing Office 1946, 818–839.
- Bettelheim, Bruno. *The Informed Heart: Autonomy in a Mass Age*. Glencoe: Free Press, 1960.
- Bettelheim, Bruno. *Surviving and Other Essays*. New York: Knopf, 1979.
- Bettelheim, Bruno. *Erziehung zum Überleben. Zur Psychologie von Extremsituationen*. Darmstadt: DVA, 1980.
- Billinger, Karl (= Massing, Paul W.). *Schutzhäftling Nr. 880*. Paris: Editions du Carrefour, 1935.
- Braunthal, Julius. *The Tragedy of Austria*. London: Gollancz, 1948.
- Cohen, Elie A. *Human Behaviour in the Concentration Camp*. London: Free Association Books, 1988.
- Federn, Ernst. *Witnessing Psychoanalysis: From Vienna back to Vienna via Buchenwald and the USA*. London: Karnac Books, 1990.
- Federn, Ernst. „Versuch einer Psychologie des Terrors (1946/1989)“. *Ernst Federn – Versuche zur Psychologie des Terrors*. Hg. Roland Kaufhold. Gießen: Psychosozial-Verlag, 1998. 35–75.
- Federn, Ernst. „Der Terror als System: Das Konzentrationslager (Juli 1945)“. *Ernst Federn – Versuche zur Psychologie des Terrors*. Hg. Roland Kaufhold. Gießen: Psychosozial-Verlag, 1998. 179–218.
- Federn, Ernst. „Bruno Bettelheim und das Überleben im Konzentrationslager (1994)“. *Ernst Federn – Versuche zur Psychologie des Terrors*. Hg. Roland Kaufhold. Gießen: Psychosozial-Verlag, 1998. 105–108.

- Federn, Ernst. „Gespräche zwischen Bruno Bettelheim, Dr. Brief und Ernst Federn.“ *Ein Leben mit der Psychoanalyse. Von Wien über Buchenwald und die USA zurück nach Wien*. Aus dem Englischen übersetzt von Theresa M. Bullinger. Gießen: Psychosozial-Verlag, 1999. 26–30.
- Federn, Ernst. *Ein Leben mit der Psychoanalyse. Von Wien über Buchenwald und die USA zurück nach Wien*. Aus dem Englischen übersetzt von Theresa M. Bullinger. Gießen: Psychosozial-Verlag, 1999.
- Federn, Ernst. *Sozialismus, KZ, Psychoanalyse und Sozialarbeit*. Hg. Bernhard Kuschey. Wien: Löcker, 2014.
- Filkins, Peter. „Nachwort“. H.G. Adler. *Nach der Befreiung. Ausgewählte Essays zur Geschichte und Soziologie*. Hg. und mit einem Nachwort von Peter Filkins. Konstanz: Konstanz University Press, 2013. 239–256.
- Fischer, Lars. „A Tale of Two Books. Benedikt Kautsky's Teufel und Verdammte und Gustav Mayer's Erinnerungen“. *Als der Holocaust noch keinen Namen hatte. Zur frühen Aufarbeitung des NS-Massenmordes an den Juden*. Hg. Regina Fritz, Éva Kovács und Béla Rásky. Wien: new academic press, 2016. 299–315.
- Fleck, Christian. „Bildungsbürger als Flüchtlinge. Kontexte der Etablierung in den USA“. *Transatlantische Verwerfungen – Transatlantische Verdichtungen. Kulturtransfer in Literatur und Wissenschaft 1945–1989*. Hg. Georg Gerber, Robert Leucht und Karl Wagner. Göttingen: Wallstein, 2012. 23–44.
- Fleck, Christian, und Albert Müller. „Bruno Bettelheim and the Concentration Camps“. *Journal of the History of the Behavioral Sciences* 33 (1997): 1–37.
- Fleck, Christian, und Albert Müller. „Bruno Bettelheim (1903–1990) und die Konzentrationslager“. *Deutsch-jüdische Wissenschaftsschicksale. Studien über Identitätskonstruktionen in der Sozialwissenschaft*. Hg. Amalia Barboza und Christoph Henning. Bielefeld: Transcript, 2006. 180–231.
- Fleck, Christian, Albert Müller und Nico Stehr. „Nachwort“. Paul Neurath, *Die Gesellschaft des Terrors. Innenansichten der KZs Dachau und Buchenwald*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2004. 409–461.
- Fleck, Ludwik. *Denkstile und Tatsachen. Gesammelte Schriften und Zeugnisse*. Hg. Sylvia Werner und Claus Zittel. Berlin: Suhrkamp 2011.
- Frankl, Viktor. *...trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager*. München: dtv, 2008.
- Hackett, David (Hg). *Der Buchenwald-Report. Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar*. München: C.H. Beck, 1996.
- Hinrichs, Klaus (=Wittfogel, Karl August). *Staatliches Konzentrationslager VII. Eine „Erziehungsanstalt“ im Dritten Reich*. Prag: Malik-Verlag, 1936.
- Janschitz, Gerlinde. „Paul Martin Neurath: Beispiel einer erfolgreichen Remigrationsbiografie? Der Weg zurück über die empirische Sozialforschung“. *Zyklus 5. Jahrbuch für Theorie und Geschichte der Soziologie*. Hg. Martin Endreß und Stephan Moebius. Wiesbaden: SpringerVS, 2019. 275–314.
- Kaufhold, Roland, Hg. *Ernst Federn – Versuche zur Psychologie des Terrors*. Gießen: Psychosozial-Verlag, 1998.
- Kautsky, Benedikt. *Teufel und Verdammte. Erfahrungen und Erkenntnisse aus sieben Jahren in deutschen Konzentrationslagern*. Zürich: Büchergilde Gutenberg, 1946.

- Kautsky, Benedikt. *Teufel und Verdammte. Erfahrungen und Erkenntnisse aus sieben Jahren in deutschen Konzentrationslagern*. Wien: Verlag der Wiener Volksbuchhandlung, 1961.
- Kautsky, Benedikt. „Terror“. *Verhandlungen des Neunten Deutschen Soziologentages vom 9. bis 12. August 1948 in Worms, Vorträge und Diskussionen*. Tübingen: Mohr Siebeck, 1949. 98–111 und 140.
- Kogon, Eugen M. *Faschismus und Korporativstaat*. Wien: Dissertation, o.D. [1927].
- Kogon, Eugen. *Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager*. München: Verlag Karl Alber, 1946.
- Kogon, Eugen. *Der SS-Staat*. Stockholm: Bermann-Fischer, 1947.
- Kogon, Eugen. „Terror“. *Verhandlungen des Neunten Deutschen Soziologentages vom 9. bis 12. August 1948 in Worms, Vorträge und Diskussionen*. Tübingen: Mohr Siebeck, 1949. 112–131 und 141–142.
- Kogon, Eugen. *The Theory and Practice of Hell: The German Concentration Camps and the System Behind Them*. New York: Octagon Books, 1950.
- Kogon, Eugen. *„Dieses merkwürdige, wichtige Leben“. Begegnungen* (= Gesammelte Schriften 6). Hg. Michael Kogon und Gottfried Erb. Berlin: Beltz Quadriga, 1997.
- Kogon, Michael. *Lieber Vati! Wie ist das Wetter bei Dir? Erinnerungen an meinen Vater Eugen Kogon. Briefe aus dem KZ Buchenwald*. München: Pattloch, 2014.
- Kranebitter, Andreas. *Zahlen als Zeugen. Soziologische Analysen der Häftlingsgesellschaft des KZ Mauthausen* (= Mauthausen-Studien, Band 9). Wien: new academic press, 2014.
- Kranebitter, Andreas. „Die Vermessung der Konzentrationslager. Soziologiegeschichtliche Betrachtungen zum sogenannten Buchenwaldreport“. *Als der Holocaust noch keinen Namen hatte. Zur frühen Aufarbeitung des NS-Massenmordes an den Juden*. Hg. Regina Fritz, Éva Kovács, und Béla Rásky. Wien: new academic press, 2016. 63–86.
- Kranebitter, Andreas. „Rezension zu: Rousset, David: Das KZ-Universum. Aus dem Französischen von Olga Radetzkaja und Volker Weichsel. Mit einem Nachwort von Jeremy Adler und Erläuterungen von Nicolas Bertrand. Berlin 2020. ISBN 978-3-633-54302-1“. *H-Soz-Kult*, 28. Mai 2021, <www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-95355>.
- Kuschey, Bernhard. *Die Ausnahme des Überlebens. Ernst und Hilde Federn. Eine biographische Studie und eine Analyse der Binnenstruktur des Konzentrationslagers*, 2 Bd. Gießen: Psychosozial-Verlag, 2003.
- Langbein, Hermann. *Menschen in Auschwitz*. Wien; München: Europaverlag, 1995.
- Luchterhand, Elmer. *Einsame Wölfe und stabile Paare. Verhalten und Sozialordnung in den Häftlingsgesellschaften nationalsozialistischer Konzentrationslager*. Hg. und eingeleitet von Andreas Kranebitter und Christian Fleck (= Mauthausen-Studien, Band 11). Wien: new academic press, 2018.
- Neugebauer, Wolfgang, und Peter Schwarz. *„Stacheldraht, mit Tod geladen ...“ Der erste Österreichertransport in das KZ Dachau 1938*. Hg. Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs. Wien: Eigenverlag, 2008.
- Neurath, Paul. „50 Jahre erlebte Sozialforschung“. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 16.3 (1991): 57–70.
- Neurath, Paul. *Die Gesellschaft des Terrors. Innenansichten der KZs Dachau und Buchenwald*. Hg. Christian Fleck und Nico Stehr. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2004.
- Neurath, Paul M. *The Society of Terror: Inside the Dachau and Buchenwald Concentration Camps*. Hg. Christian Fleck und Nico Stehr. Boulder: Paradigm Publishers, 2005.

- Niethammer, Lutz (Hg.). *Der „gesäuberte“ Antifaschismus. Die SED und die roten Kapos von Buchenwald. Dokumente*. Berlin: Akademie Verlag, 1994.
- Padover, Saul K. *Lügendetektor. Vernehmungen im besiegten Deutschland 1944/45*. Berlin: Die andere Bibliothek, 2016.
- Pawelczyńska, Anna. *Values and Violence in Auschwitz: A Sociological Analysis*. Berkeley, Los Angeles; London: University of California Press, 1979.
- Rosdolsky, Diana (Hg.). *Der Briefwechsel zwischen Ernst Federn und seinem Vater Paul aus den Jahren 1945 bis 1947*. Gießen: Psychosozial Verlag, 2018.
- Rosdolsky, Roman. „A Memoir of Auschwitz and Birkenau“. *Monthly Review* 39.8 (1988): 33–38.
- Rösing, Wolfgang. „Einführende Gedanken zu Ernst Federns Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald vom Juli 1945“. *Ernst Federn – Versuche zur Psychologie des Terrors*. Hg. Roland Kaufhold. Gießen: Psychosozial, 1998. 175–178.
- Rousset, David. *Das KZ-Universum*. Aus dem Französischen von Olga Radetzka und Volker Weichsel. Mit einem Nachwort von Jeremy Adler und Erläuterungen von Nicolas Bertrand. Berlin: Jüdischer Verlag, 2020.
- Sandner, Günther. *Otto Neurath. Eine politische Biographie*. Wien: Zsolnay, 2014.
- Sofsky, Wolfgang. *Die Ordnung des Terrors. Das Konzentrationslager*. Frankfurt a. M.: Fischer, 1997.
- Sunderland, Maja. *Ein Extremfall des Sozialen. Die Häftlingsgesellschaft in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern*. Frankfurt a. M.: Campus, 2009.
- Sunderland, Maja. „Das Konzentrationslager als giftigste Beule des Terrors“. Soziologische Perspektiven auf die nationalsozialistischen Zwangslager“. *Soziologie und Nationalsozialismus. Positionen, Debatten, Perspektiven*. Hg. Michaela Christ und Maja Sunderland. Berlin: Suhrkamp, 2014. 365–405.
- Walter, Emil J. „Anwendung der Logistik und Analytischen Sozial-psychologie in der Grundlagenforschung der Sozialwissenschaften (Eine Wissenschaftlich-methodische Untersuchung einiger Grundbegriffe der Soziologie und Sozialpsychologie)“. *Synthese* 7.1/2 (1948): 115–126. <http://www.jstor.org/stable/20114024>. (23. Mai 2021).
- Wheatland, Thomas. *The Frankfurt School in Exile*. Minneapolis: University of Minnesota Press, 2009.

